

an der Universität Lettlands der 1920er und 1930er Jahre, unter denen die Intellektuellen an ihrem „nationalen“ Projekt gearbeitet haben – eine Universität für Lettland zu schaffen –, werden so für die heutige Leserschaft anschaulich dargestellt.

INETA LIPŠA

INETA LIPŠA: *Seksualitāte un sociālā kontrole Latvijā 1914–1939* [Sexualität und soziale Kontrolle in Lettland 1914–1939]. Verlag Zinātne. Rīga 2014. 622 S., Abb. ISBN 9789984879659.

Die Historikerin Ineta Lipša hat von kurzem ein Werk veröffentlicht, das in Lettland Furore macht. Ihre bemerkenswert umfangreiche Monografie ist die erste Arbeit in der lettischen Historiografie, die in einer derartigen Vielfalt und mit einem solchen Detailreichtum das Thema der Sexualität behandelt. Ihr Buch kommt als eine Art Antwort auf die US-amerikanische Historikerin Dagmar Herzog, die in ihrer Abhandlung zur Geschichte der Sexualität in Europa im 20. Jahrhundert festgestellt hat, dass es an diesbezüglichen Informationen über Osteuropa mangelt.¹ Bisher haben jedoch nur diejenigen, die der lettischen Sprache mächtig sind, die Möglichkeit, dank Lipšas ausführlicher Studie ihr Wissen über das Verhältnis von Sexualität und Macht in Lettland zu bereichern.

Bis jetzt ist das Thema der Sexualität in den lettischen Geisteswissenschaften kaum einmal erörtert worden. Nur im Bereich der feministischen Studien in den Literaturwissenschaften, der Philosophie und ansatzweise auch in der Geschichte zeichnet sich in den letzten zwanzig Jahren eine gewisse Forschungstradition ab. Zu erwähnen sind hierbei etwa die Studien von Vita Zelče über die „lettische Frau“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie über die Rigaer Prostituierten am Anfang der 1920er Jahre.² Diese Arbeiten sprechen bereits einen Teil der Probleme an, die auch in Lipšas Buch ausführlich behandelt werden. Ergänzend sei auch auf die knappe Studie der Autorin von 2012 hingewiesen, in der

¹ DAGMAR HERZOG: *Sexuality in Europe: A Twentieth-Century History*, Cambridge 2012, S. 220.

² VITA ZELČE: *Nezināmā: Latvijas sievietes 19. gadsimta otrajā pusē* [Die Unbekannte. Die Frauen Lettlands in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts], Riga 2002; VITA ZELČE, VINETA SPRUNGAINĒ: *Marginālās jeb 1376. fonds* [Die Marginalen oder der Archiv-Bestand Nr. 1376], Riga 2005.

die Unterhaltungskultur in Lettland in der Zwischenkriegszeit behandelt wird.³ Hier stehen jedoch nur solche Aspekte der Sexualität im Zentrum der Aufmerksamkeit, die mit ihrer Repräsentation in der Presse, in Literatur, Kino und Theater verbunden sind, doch werden darin auch Formen der Kontrolle und der Zensur berücksichtigt.

Im öffentlichen Diskurs wird in Lettland das Wissen über die Vergangenheit häufig ideologisiert präsentiert: Oft genug betrachten beispielsweise gesellschaftlich engagierte Intellektuelle und Politiker die Zeit der „Ersten“ Republik als eine Epoche einer „ethischen“ und vollkommenen Gesellschaft, womit ein Ideal postuliert wird, dem auch die Gesellschaft von heute nachkommen solle. Derartige Ergüsse kommen oft von Leuten, die keinerlei Wissen über die Vergangenheit haben oder nur das hervorheben, was sich gut für eine derartige Ideologisierung eignet. Lipšas Arbeit hingegen ist schon allein deshalb markant für die lettische Geschichtsschreibung, weil sie als ein Fall von Anti-Ideologisierung gelten kann. Die Fülle an Informationen, die die Autorin kenntnisreich darstellt, zeigen, dass die Vorstellungen von Moral und Ethik auch in der Ersten Republik sehr unterschiedlich waren und sich in einem durchaus scharfen Konflikt von Meinungen herausgeschält haben.

Lipša hat für ihre Arbeit einen beachtenswerten Umfang von Quellmaterial berücksichtigt, das vornehmlich aus der lettischen Presse stammt. Sie nutzt eine große Auswahl von aussagekräftigen Texten aus den 1920er und 1930er Jahren, in denen sich die Themen widerspiegeln, die die damalige Gesellschaft des Landes erregten, vornehmlich eben Probleme des Geschlechts und der Sexualität. Diese Texte werden durch eine Fülle von anderen Dokumenten ergänzt: Hierzu zählen etwa Quellen aus den Archiven und Museen, gesetzgebende und normative Akte, Zitate aus stenografierten Reden, Erinnerungen, Ausschnitte aus Tagebüchern und der schöngeistigen Literatur.

Das umfangreiche Werk ist klar thematisch gegliedert: Es geht in verschiedenen Kapiteln um Fragen von Sitte und Moral während des Ersten Weltkrieges, die Vorstellungen von Maskulinität und Feminität, um Homosexualität, Transvestismus, die Ehe, um außereheliche Verhältnisse, Prostitution, Geschlechtskrankheiten, Geschlechterziehung und um Geburtenregulierung. Als gelungen kann man schon den ersten Teil der Monografie bezeichnen, denn das Kapitel zum Ersten Weltkrieg spricht vor allem die Probleme an, die Lettland vom Russländischen Imperium erbte, wozu namentlich ein sich während des Krieges abzeichnender Vorstellungswandel in der Gesellschaft zählte. Dieser Wandel betraf vor allem die Sicht auf das weibliche Geschlecht und die Sexualität, wofür z.B. der aus dem Krieg resultierende Mangel an Arbeitskräften verantwortlich war,

³ INETA LIPŠA: *Izklaides kultūra Latvijā: morāles komunikācijas aspekti, 1918–1934* [Unterhaltungskultur in Lettland: Aspekte der moralischen Kommunikation, 1918–1934], Riga 2012.

der wiederum in der einsetzenden Emanzipation und in einer zunehmenden finanziellen Unabhängigkeit von Frauen mündete. Zudem waren auch die verbreiteten Beziehungen zwischen Frauen und den Soldaten verschiedener Armeen damals ein gesellschaftlich relevantes Thema.

Jedes einzelne der Kapitel dieses Buches erreicht nahezu den Umfang eines selbständigen Werkes. Lipšas Themenbereich öffnet viel Raum für die zukünftige Forschung, sei es für eine Kulturgeschichte der Homosexuellen in Lettland – die Autorin ist die erste im Land, die diesen Fragestellungen akademisch nachgeht –, sei es für eine Untersuchung der Ideen, die während des autoritären Regimes von Kārlis Ulmanis virulent waren, wie etwa die der Bedeutung der Eugenik für die Zukunft des Volkes, aber schließlich auch für eine Studie zu den Anfängen der Nudisten-Bewegung in Lettland.⁴ Lipša nennt am Ende ihrer Arbeit mögliche weiterführende Probleme, mit der sich die künftige Forschung beschäftigen sollte, wozu etwa die Sexualität von Frauen verschiedener sozialer und ethnischer Gruppen oder das Problem der Abhängigkeit von der kirchlichen Autorität zählen (S. 580). Denn die Autorin stellt fest, wie unterschiedlich die Ansichten von der im Untersuchungszeitraum eingeführten standesamtlichen Ehe waren, welche die kirchliche Eheschließung in Teilen ersetzte, was gerade im überwiegend katholischen Lettgallen heftige Kritik hervorrief.

Lipšas Forschungsarbeit stützt sich auf moderne Studien zum Feminismus und zur Geschlechtergeschichte. Im Zentrum ihrer Untersuchung liegt die in der lettischen Gesellschaft der Zwischenkriegszeit dominierende Maskulinität, der die weiblichen sozialen Rollen untergeordnet waren. So behandelt die Arbeit auch die „Modernisierung“ der gesellschaftlichen Vorstellungen, die Konfrontation divergierender Ansichten und die mühsame Emanzipation unterdrückter Gesellschaftsgruppen. Das Letztgenannte wird detailliert beschrieben, wobei die Autorin dies anhand der internationalen Forschungsliteratur mit ähnlichen Abläufen in anderen europäischen Staaten vergleicht; schließlich nimmt sie ebenso Bezug auf die Ansichten von Wissenschaftlern über die Konstruktionen der Kategorie Geschlecht im 20. Jahrhundert.

Der lettische Staat mit seiner Öffentlichkeit und der gesetzgebenden Macht (*Saeima*) zeigt sich in Lipšas Arbeit als zögernd, konservativ und skeptisch, sofern es um Erneuerungen im gesellschaftlichen Leben ging, doch zugleich auch offen für viele neue Ideen, die sogar im europäischen Kontext innovativ waren, wie etwa die Änderungen in der Gesetzgebung bezüglich des Schwangerschaftsabbruchs. Lipšas Quellen erlauben ihr, diesen von Dagmar Herzog nicht behandelten Aspekt eingehend zu

⁴ Allerdings sei darauf hingewiesen, dass die Zeitschrift der Bewegung der Nudisten in Lettland „Brivais Cilvēks“ (Der freie Mensch), nachdem die ersten zwei Nummern 1932 erschienen waren, nicht liquidiert wurde, wie die Verfasserin behauptet (S. 489), sondern auch 1933 weiter erschien und zumindest die Nummern 3 und 4 gedruckt wurden. Siehe das elektronische Periodika-Archiv der Nationalbibliothek Lettlands (*Latvijas Nacionālā bibliotēka*), www.periodika.lv.

beleuchten. So erfahren wir, dass Lettland nach der UdSSR der zweite Staat in Europa war, der Abtreibungen erlaubte, zumindest in dem Fall, wenn ein Kind eine schwere soziale oder ökonomische Last für die Mutter bedeutet hätte – dieses Gesetz war allerdings nur zwischen 1933 und 1935 in Kraft. Während des autoritären Regimes wurde seit 1934 in der Öffentlichkeit immer mehr darüber diskutiert, ob die Frau ein Recht auf Arbeit und Hochschulausbildung habe. Unter dem Einfluss der Regime in Deutschland und Italien betrachtete man auch in Lettland den Körper der Frau als Objekt, als eine staatliche Ressource, welche der Erneuerung der Nation zu dienen hatte (S. 236-246).

Das lebendige Gesellschaftsportrait dieses Buches präsentiert ein Bild voller Widersprüche. Einerseits führen uns lettische Schriftsteller, Publizisten und Pädagogen unterschiedlicher Generationen eine Gesellschaft vor Augen, die beinahe ideal erscheint: In dieser Gemeinschaft herrscht Anstand, die Familie funktioniert erfolgreich in ihrer traditionellen Form und Sexualität spielt eine durchaus „normale“, untergeordnete Rolle in prokreativen Geschlechtsverhältnissen zwischen Eheleuten. Andererseits eröffnet sich uns in den historischen Quellen eine Welt, die ein anderes Leben zeigt: Es ist zugleich eine Gesellschaft, wo Macht- und Geldbeziehungen auch auf die Sexualität Einfluss haben, wo die Frau Gewalt erfährt und sich verkauft, wo Kinder auch außerehelich geboren werden, wo viele Erwachsene ein Familienleben ohne Kinder führen oder ein Leben ohne Bindung an einen Partner vorziehen; es ist somit eine Gesellschaft voller Abweichungen von der konservativen Norm.

Die vielen im Buch integrierten Zitate machen die Lektüre umso spannender, bieten sie doch die Anschauungen von damals sozusagen aus erster Hand. Dadurch wirkt das zeitgenössische Bild in Lipšas Text farbig, vielschichtig und sehr lebendig.

Dieser Text verfügt über eine gewisse Dosis eines feministischen Pathos, und es muss gesagt werden, dass das umfangreiche Faktenmaterial diese Position durchaus rechtfertigt. Die Quellen vermitteln ziemlich einleuchtend, dass der soziale Rahmen dieser Zeit für Frauen nur ein begrenztes Rollenangebot bereithielt, um materiell selbständig zu sein und das eigene Dasein sichern zu können, um allen Normen und gesellschaftlichen Erwartungen nachzukommen und zudem noch ein mehr oder weniger glückliches und erfülltes Leben zu führen. Das siebte Kapitel berichtet eben auch davon, dass in den 1920er Jahren Frauen in Lettland vor dem Gesetz ziemlich schutzlos waren. Ein anonymes Bericht an die Polizei reichte beispielsweise aus, um eine Frau der illegalen Prostitution anzuklagen und sie in beschämender Weise polizeilichen und ärztlichen Untersuchungen auszusetzen.

Ähnlich wie anderswo in Europa erhielt auch in Lettland das Thema der Reproduktion staatliche Resonanz: Die Aufgabe der Frauen sei, Bürger für den Staat zu gebären, und die Weigerung, dies zu tun, galt fast

als Staatsverrat. Uneheliche Beziehungen oder kinderloses Familienleben wurden getadelt; es ist demzufolge nicht schwierig zu erraten, welche Ausweglosigkeit das für die ärmeren Schichten bedeutete: Statt über Methoden zur Geburtskontrolle aufgeklärt zu werden, wurde das einfache Volk von den öffentlichen Meinungsführern und der gesetzgebenden Gewalt über die Sittlichkeit und die Zukunft der Nation aufgeklärt.

Die Aktualität des Buches sticht heute umso mehr hervor, denn eine Gruppe von überwiegend nationalistischen Abgeordneten des lettischen Parlaments hat im Januar 2015 Änderungen des „Gesetzes über die sexuelle und reproduktive Gesundheit“ (*Seksuālās un reproduktīvās veselības likums*) beantragt, denen zufolge sich Frauen vor einem Schwangerschaftsabbruch von mehreren Fachleuten beraten lassen müssten und selbst Frauen, die keine Kinder zur Welt gebracht haben, künftig als Mütter zu bezeichnen seien.⁵

Insgesamt bietet das Buch von Ineta Lipša nicht nur eine spannende und erkenntnisreiche Lektüre, sondern in einem breiteren Kontext auch der lettischen Gesellschaft die Möglichkeit, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen, statt sie viele Jahrzehnte später zu wiederholen. Doch leider macht die Geschichte immer wieder eines klar – gerade diejenigen, die solche Kenntnisse am meisten nötig hätten, nehmen sie kaum zur Kenntnis.

KÄRLIS VĒRDIŅŠ

IVO JUURVEE: *Rāākimine hōbe, vaikimine kuld. Rīgīsaladuse kaitse Eesti Vabariigis 1918–1940* [Reden ist Silber, Schweigen ist Gold: der Schutz von Staatsgeheimnissen in der Republik Estland in den Jahren 1918–1940], Verlag SE&JS. Tallinn 2013. 335 S. ISBN 9789949940172.

In Anbetracht dessen, dass der Titel des hier anzuzeigenden Buches das Schweigen als Gold bezeichnet, versteht sich das Buch selbst, das ja über den Schutz von Staatsgeheimnissen redet, stillschweigend als Silber. Seine sechs Kapitel geben einen Einblick in all die Dinge, die mit den Staatsgeheimnissen in der Republik Estland in der Zwischenkriegszeit verbunden waren. Der Autor hat einen Großteil der Akten aus diesem Bereich, die

⁵ EDGARS KUPČS: Deputāti grib ierobežot sieviešu tiesības veikt abortu [Die Abgeordneten wollen die Rechte der Frauen zur Abtreibung einschränken], in: LSM, 22.1.2015, einsehbar unter dem URL: <http://www.lsm.lv/lv/raksts/latvija/zinas/deputati-grib-ierobezhot-sievieshu-tiesibas-veikt-abortu.a114761/> (letzter Zugriff 15.2.2015).